Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 2.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 275 — **Donnerstag, den 24. November 1921** — **49. Jahrgang**

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 23. November.)

Die Beratung der Geschäftsordnung wird entgegen einem Antrag der Kommunisten fortgesetzt. Präsident Leinert macht Mitteilung von den Beschlüssen des Aeltestenrates über die Art der Weiterberatung, die vom Hause unter lebhaftem Widerspruch der Kommunisten angenommen werden. Danach soll abschnittsweise mit einer Viertelstunde Redezeit außer bei § 59 beraten werden. Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) wendet sich gegen die Beschlüsse des Aeltestenrates. Sie seien lediglich gegen die Kommunisten gerichtet. Seinen Ausführungen schließen sich die Abgeordneten Kabold (Unabh.) und Katz (Komm.) an. Darauf wird die Beratung der Geschäftsordnung fortgesetzt.

Die §§ 7, 8, 10 und 11 werden angenommen. Die namentliche Abstimmung über § 12, der die Fraktionen betrifft (als Fraktion gilt eine Vereinigung von mindestens 15 Abgeordneten), und über den hierzu gestellten Antrag der Kommunisten (als Fraktion soll eine Vereinigung von mindestens zwei Abgeordneten gelten), wird, ebenso wie die Abstimmung über § 9, zurückgestellt. Es folgt die Beratung der Abschnitte 4 (Aeltestenrat) und 5 (Ausschüsse), wobei die Abstimmung über § 13 mit einem vom Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) begründeten Antrag, jeder Fraktion soll wenigstens ein Vertreter im Aeltestenrat zustehen und der Aeltestenrat soll schon auf Antrag eines seiner Mitglieder zusammentreten, ausgesetzt wird. Die §§ 14 bis 17 (Ausschüsse) werden angenommen unter Ablehnung der kommunistischen Abänderungsanträge. Die einzelnen §§ der Abschnitte 6 (Wahl des Ministerpräsidenten), 7 (Vorlagen) und 8 (kleine und große Anfragen) werden angenommen. Wie bei jedem Abschnitt beantragen die Kommunisten Abänderung.

Zu dem Abschnitt 8 über Anfragen begründet Abg. Garnich (D. Vp.) einen Antrag, daß der Präsident die Anfragen unverzüglich dem Staatsministerium zur Beantwortung übergeben soll. Nur wenn das Staatsministerium nicht binnen einer Woche antwortet, wird die Anfrage zur mündlichen Beantwortung auf die Tagesordnung der nächsten Tagung gesetzt. Abschnitt 9 behandelt die Sitzungen des Landtages. Der wichtigste Paragraph ist der § 59, der dem Präsidenten das Recht gibt, Abgeordnete von der Sitzung auszuschließen. Leistet der Abgeordnete keine Folge, so wird die Sitzung unterbrochen und der Abgeordnete zieht sich ohne weiteres den Ausschluß für die nächsten drei Sitzungen zu. In besonderen Fällen kann ein Ausschluß bis zu 15 Tagen ausgesprochen werden.

Abg. Grzesinsky (Soz.): Der Vorwurf, wir trügen zur Ausarbeitung reaktionärer Vorschriften bei, ist unbegründet. (Lachen bei den Kommunisten.) § 59 richtet sich nicht gegen eine Minderheit. Er dient lediglich dem Schutze des Präsidenten. (Lärmender Widerspruch bei den Kommunisten.) Sie (zu den Kommunisten) zeigen ja immer aufs neue, daß Sie sich außerhalb jeder parlamentarischen Ordnung stellen. (Gelächter bei den Kommunisten. Es ertönen schrille Pfeifentöne.) Der Paragraph ist notwendig, um überhaupt eine Arbeit des Hauses zu ermöglichen. Der Ausschluß ist wirklich keine zu hohe Strafe. (Erneuter Lärm auf Seiten der Kommunisten.) Der Redner begründet den von der Zentrumspartei, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und seiner Partei geforderten Abänderungssatz zu § 59a, der schriftlichen Einspruch des Abgeordneten gegen den Ordnungsruf, gegen die Ausweisung durch den Präsidenten und gegen die Entscheidung des Aeltestenrates vorsieht. Der Abänderungsantrag verlangt, daß der Abgeordnete durch schriftlichen Einspruch gegen die Ausweisung die Entscheidung des Aeltestenrates anrufen kann, im übrigen soll gegen den Ordnungsruf, gegen die Ausweisung und gegen die Entscheidung des Aeltestenrates schriftlicher Einspruch erhoben werden. — Abg. Lichtenstein (Unabh.): Die politisch mißliebigen Personen sollen ausgeschlossen werden. Das alles tut man unter dem Motto, die Ordnung des Hauses zu schützen. — Abg. Katz (Komm.): Zu den neuen Geschäften von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten bringen die letzteren als Einlage eine neue Geschäftsordnung ein. Deutlich aber bildet sich demgegenüber eine Einheitsfront aller Proletarier. Nur die Parteiführer sehen und hören nichts. Alles dreht sich um die Futterkrippen. Die Unparteilichkeit des Herrn Leinert ist in Hannover bekannt. Leinert ist der geistige Vater der neuen Geschäftsordnung. Freilich schämt sich jeder einer solchen Vaterschaft. (Gelächter bei der Mehrheit.) Der Redner geht ausführlich auf die einzelnen Abschnitte des § 59 ein. § 59 soll die Majestät des Hauses schützen, wie gesagt wurde. Man schafft also einen neuen Majestätsbeleidigungsparagraphen. Wir werden nicht aufhören, Obstruktionen zu treiben. Der § 59 ist ein neuer Majestätsbeleidigungsparagraph. Und wenn Sie eine Schupowache hier einrichten, wir Kommunisten werden nicht eher ruhen, als bis dieses Ausnahmegesetz zu Fall gebracht ist. Wir rufen die Arbeiterklassen auf zum Kampf gegen dieses Parlament. (Bravorufe und Händeklatschen bei den Kommunisten. Der Präsident rügt das Händeklatschen als unparlamentarisch. Rufe der Kommunisten: Das machen wir, wie wir wollen!)

Auf Antrag des Abg. Limbertz (Soz.) folgt der Bericht des interfraktionellen Ausschusses über die Zustände in Wittenberg, zu dem Abg. Boch (Unabh.) als Berichterstatter das Wort erhält. Die Kommission hat an Ort und Stelle Erhebungen angestellt und im wesentlichen ermittelt, daß die Behandlung der Gefangenen, sowohl die ärztliche, als auch diejenige seitens der Gefangenenverwaltung im allgemeinen gut ist. Auch die Klagen über die Schupobeamten sind jetzt verstummt, nachdem die Behörde eine Anzahl aufsichtsführender Schupobeamte wegen vorschriftswidriger Behandlung der Gefangenen entlassen hat. Die Klagen der Gefangenen sind in der Hauptsache deswegen entstanden, weil die Gefangenen sich unschuldig fühlen. Im Namen der Kommission teile ich dem Hause mit, daß der Eindruck der Gefangenen ein denkbar günstiger war. Die Gefangenen wünschen in Freiheit gesetzt zu werden, damit sie an dem Produktionsprozeß wieder teilnehmen können. Möge der Landtag das Reichsjustizministerium auffordern, eine beschleunigte Abwicklung der Gesuche auf Gnadenerlaß und auf Aussetzung des Strafvollzuges herbeizuführen. — Ein Antrag Dr. Meyer Ostpreußen (Komm.) auf Besprechung wird abgelehnt. (Erregte Zurufe der Kommunisten.)

Die Besprechung des § 59 wird fortgesetzt. Abg. Rippel (D.-N.): Was hat das Auftreten der Kommunisten noch mit Politik zu tun? Wir sind, die wir auch zur Minderheit gehörten, im Ausschuß immer für den Schutz der Rechte der Minderheit eingetreten. Was hat aber das Wasserglas des Abg. Schulz-Neukölln mit den Rechten der Minderheit zu tun? (Lachen rechts.) Wer die Gesetze des Hauses nicht anerkennt und die Arbeit hindert, und wer die Rechte des Parlaments mißbraucht, gegen den muß das Haus vorgehen können. Es ist sehr die Frage, ob der § 59 überhaupt ausreicht. Wir stimmen dem § 59 zu, damit das Haus arbeitsfähig bleibt. — Abg. Nuschke (Dem.): Was die Kommunisten hier vorgetragen haben, ist die Sprache der Kaschemme. (Abg. Frau Wolfstein (Komm.) pfeift.) Ich hoffe, daß wir nicht zu anderen Mitteln greifen müssen, als in diesem § 59 vorgesehen sind. Die Aussprache über den § 59 wird geschlossen.

Abstimmungen.

Die namentliche Abstimmung über den § 6 (Wahl des Präsidenten) ergibt die Annahme mit 279 Stimmen. Mit Nein hat niemand gestimmt. Für die Annahme des § 9 (Der Präsident leitet die Verhandlungen. Er sorgt für Ruhe im Landtag.) stimmen 273 Abgeordnete. Mit Nein hat niemand gestimmt. Unter Ablehnung einer Reihe weiterer kommunistischer Anträge wird eine ganze Anzahl Paragraphen der neuen Geschäftsordnung teils in einfacher, teils in namentlicher Abstimmung angenommen. Im Verlaufe der weiteren Debatte stellt Präsident Leinert fest, daß der Abg. Katz ihm das Wort „Schuft" zugerufen hat (erregte Zwischenrufe) und erklärt dem Abgeordneten Katz auf einen weiteren Zuruf: Herr Katz, mit Ihnen kann ich mich nicht in eine Diskussion einlassen. (Lebhafte Bravorufe. / — Ein Antrag Meyer-Ostpreußen (Komm. / auf Vertagung wird abgelehnt. In der Aussprache zu einem weiteren Abschnitt, zu dem wiederum der Abg. Schulz-Neukölln das Wort genommen hat, ruft Abg. Rippel (D.-N.) dem Abg. Deick (Komm.), der sich zu der Rechten hinüberbegeben hat, zu: Herr Deick, Sie haben Stinkbomben abgeworfen. Darauf werden die verdächtigen Objekte von einem Diener entfernt. Zu einem weiteren Zwischenfall kommt es, als der Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) eine Rede mit den Worten schließt: Auf Ihre Beschlüsse pfeifen wir. Bei den letzten Worten zieht er eine Trillerpfeife aus der Westentasche und gibt damit das Signal zu einem ohrenbetäubenden Pfeifenkonzert der Kommunisten. Während dieses Pfeifenkonzerts wird von der Mehrheit als Datum des Inkrafttretens der neuen Geschäftsordnung der 1. Dezember 1921 angenommen.

Steuerausschuss des Reichstages.

(TU) Im Reichstagsausschuß für Steuerfragen trat zunächst Staatssekretär Zapf der in der letzten Sitzung aufgestellten Behauptung des Abg. Dr. Herz entgegen, daß das Verhältnis von Verbraucher- und Besitzsteuern in den tabellarischen Uebersichten absichtlich oder unabsichtlich falsch dargestellt sei. Abg. Dr. Bernstein (Soz.) begründete eingehend die Forderung nach Erfassung der Sachwerte. Die Erfassung müsse geschehen durch Beteiligung des Reiches an den Einnahmen der industriellen Unternehmungen, die in Anteilscheinen sichergestellt werden müsse. Nur durch die Erfassung der Sachwerte sei an eine Erholung der Mark zu denken. Der Abg. Dauch (Bayr. Vpt.) kritisierte die Steuervorlagen, die das Ausland abschrecken, Kapital ins Land zu bringen und der Privatwirtschaft Kredite zu gewähren. Das Valutaproblem sei durch ungesunde Wirtschaft und passive Handelsbilanz nicht zu lösen. Die Beteiligung des Reiches an den Sachwerten ohne Risiko würde jede Kapitalsbildung unmöglich und uns von ausländischem Kapital abhängig machen. Eine Verminderung der Substanz sei Selbstmord. Auch der Kredit würde auf diese Weise untergraben. Abg. Dr. Helfferich (D.-Nt.) wandte sich gegen die Ausführungen des Reichskanzlers in der Dienstag-Sitzung. Der Kanzler habe gezeigt, daß die Unerfüllbarkeit des Ultimatums am 15. Januar feststeht, wenn nicht eine besondere Aktion Hilfe bringe. Von einer solchen sei bei Annahme des Ultimatums noch nicht die Rede gewesen. Redner warnte vor dem Eingriff in das Privateigentum. Er wünsche und erhoffe eine allmähliche Sanierung der Finanzen. Die Besteuerung des Einkommens sei unvergleichlich höher als in irgend einem anderen Lande der Welt. Die Mark habe aufgehört, ein fester Wertmesser zu sein. Das sei zu berücksichtigen für die Steuerfragen und auch für die Lohnfragen. Das üble Schlagwort von der Erfassung der Goldwerte müsse verschwinden, denn Erfassung der Sachwerte, wie man sie auch vornehmen möge, sei ein Eingriff in die Substanz. Der landwirtschaftliche und städtische Grundbesitz sei und bleibe Grundvermögen. Eine Besteuerung der Betriebsvermögen sei nicht gutzuheißen, da sonst die Grundlagen des Einkommensteuergesetzes ins Wanken geraten würden. Jedenfalls seien diktatorische Befugnisse des Finanzministers für die Bewertungsgrundsätze für ein verantwortliches Parlament völlig undurchführbar.

Ein Ministerialerlaß zur Wucherbekämpfung.

Der preußische Minister des Innern, Severing, hat an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin einen Erlaß gerichtet, in dem er es als Pflicht bezeichnet, der wucherischen Ausbeutung der Bevölkerung entgegenzutreten und die schamlosen Wucherer und Schieber aus den Kreisen des reellen Handels und der Erzeuger zu entfernen. Der Erlaß regelt die Art, in der die Beamten der Schutzpolizei zur Wucherbekämpfung herangezogen werden können. Bei Ermittelung in Ladengeschäften sollen die Beamten möglichst unauffällig einschreiten, dabei aber mit der nötigen Bestimmtheit vorgehen. In Zweifelsfällen soll eine gründliche Geschäftsrevision durch berufene Kräfte unter Hinzuziehung von Vertrauensleuten aus Kreisen des reellen Handels erfolgen. Falls die Einkäufe der kleinen Händler in ihrer Höhe zu Bedenken Anlaß geben, sind die Ermittelungen nicht nur gegen diese, sondern auch gegen die Vorbesitzer der Ware, bis zum Erzeuger oder Importeur, zu unternehmen. Bei dieser Ermittelung ist auch auf den Gesichtspunkt der Zurückhaltung der Waren, in der Absicht der Erzielung übermäßiger Preise zu achten. In solchen Fällen sind die Waren rücksichtslos zu beschlagnahmen und der allgemeinen Verwendung zuzuführen. Die Wucherbekämpfung soll auch in kleinen Städten und auf dem Lande durchgeführt werden. Andererseits ist jeder Art von Selbsthilfe vorzubeugen und gegebenenfalls schnell und mit Nachdruck zu verhindern.

Ein neuer Konflikt mit Bayern.

(W) Der Staatshaushaltsausschuß des bayrischen Landtages beschäftigte sich mit dem Beschlusse des Untersuchungsausschusses des Reichstages, die Kontrolle in der Festungsstrafanstalt Nieder-Schönenfelde vorzunehmen. Der Vorsitzende Held betonte, es handle sich um einen Konflikt zwischen der Auffassung des Reichstagsausschusses und des bayrischen Landtages. Er bedauerte das Vorgehen des Reichstagsausschusses außerordentlich, um so mehr, als die Herren hätten wissen müssen, daß die bayrische Volksvertretung nicht ohne weiteres sich einen Eingriff in die bayrische Strafrechtspflege gefallen lassen würde. Ministerpräsident Graf Lerchenfeld hob die grundsätzliche Bedeutung der Angelegenheit hervor, die ihr weit über die Grenzen Bayerns hinaus zukomme. In Vollzug des Beschlusses werde nun das Reichsjustizministerium an die bayrische Regierung heranzutreten. Bis dahin müsse sich die bayrische Regierung die Stellungnahme zu den aufgeworfenen Rechtsfragen vorbehalten. Sollte in dieser Richtung eine Einigung über etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen der bayrischen Regierung und der Reichsregierung nicht zu erzielen sein, so entscheide hierüber der Staatsgerichtshof. Solange hätte auf alle Fälle jede Untersuchungstätigkeit des Untersuchungsausschusses in Bayern zu unterbleiben. In politischer Beziehung, erklärte der Ministerpräsident, müsse der Beschluß mit Recht von neuem eine tiefe Beunruhigung in Bayern hervorrufen und zwar um so mehr, als die Besorgnisse nicht von der Hand zu weisen seien, daß er den gegenwärtigen Wühlereien linksradikaler Elemente im ganzen Reiche Vorschub leisten werde.

Die erste industrielle Konzession in Rußland an Amerikaner vergeben.

(WTB) Aus Helsingfors schreibt unser K-Korrespondent: Das Mitglied des Präsidiums des obersten Sowjets der Volkswirtschaft, L. K. Martens, der seinerzeit bolschewistischer Vertreter in den Vereinigten Staaten von Amerika war, hat der bolschewistischen Presse Mitteilungen über den Abschluß des ersten Konzessionsvertrages mit Ausländern gemacht. Infolge rühriger Mitwirkung von Martens sind die Asbestwerke von Alapajewsk der amerikanischen vereinigten Gesellschaft für Medikamente und chemische Präparate auf 20 Jahre verpachtet worden. Der Kontrakt ist abgeschlossen, nur die offizielle Veröffentlichung fehlt noch. Die verpachteten Asbestwerke liegen im alapajewschen Kreise des Gouvernements Jekaterinburg, 25 Werst von der Station Apolajewka entfernt. Sie hätten, meint Martens, vor dem Kriege bloß 45 000 bis 50 000 Pud (1 Pud = 16,38 Kilogramm) Asbest geliefert, während die Hauptwerke bei Jekaterinburg jährlich über eine Million gaben. Im Kontrakt sei vorgesehen, daß die Konzessionäre die Produktion von 80 000 Pud im ersten Jahre auf 150 000 Pud im fünften zu heben hätten. Ferner sind sie verpflichtet, alle Verbesserungen in der Asbestgewinnung und -Verarbeitung einzuführen und anzuwenden. Sie zahlen der Staatsbank einen Garantiefonds von 50 000 Dollar in Gold. Diese Summe wird zurückgegeben, nachdem eine gleiche Summe zur Verbesserung der Werke aufgewandt worden ist. Die Konzessionäre genießen nicht das Recht der Exterritorialität, müssen alle Dekrete, welche sich auf den Arbeiterschutz beziehen, einhalten, und unterstehen in allen Streitfällen den russischen Gerichten. Nicht weniger als 50 Prozent der Arbeiter und Angestellten müssen Russen sein. 10 Prozent der Produktion aller Arten Asbest sind kostenlos der Sowjetregierung als Bezahlung zu übergeben. Diese kann statt dessen den Wert des zu liefernden Asbests in ausländischer Valuta verlangen. Die Rücknahme der Werke vor Ablauf der Dauer des Konzessionsvertrages ist unter verhältnismäßig leichten Bedingungen vorgesehen.

Tagesereignisse.

— **Die polnisch-deutsche Konferenz** wurde gestern vormittag im Völkerbundspalast in Genf eröffnet. Eine längere Sitzung fand am Nachmittag statt, in der die Arbeitspläne besprochen wurden. Es wurde beschlossen, die Materie auf 11 bis 12 Unterausschüsse zu verteilen, die voraussichtlich in Danzig tagen werden. Die dritte, voraussichtlich letzte Genfer Satzung der beiden Abordnungen findet heute nachmittag statt.

— **General Nollet** besichtigte Dienstag nachmittag das Werk Erfurt der Deutschen Werke, in dem u. a. auch General Igenohl anwesend war. An der Besichtigung, die etwa 2 Stunden dauerte, nahm auch der Betriebsrat teil. In der sich anschließenden Besprechung meinte General Nollet, indem er besonders auf den Bau von Schreibmaschinen hinwies, daß sich das Werk vollkommen umstellen lasse. Auch die Fabrikation von Jagdwaffen müsse Frankreich als gefährlich ansehen. Ein Erfurter Berichterstatter meldet, daß der Betriebsrat den General Nollet darauf hinwies, daß er die Fabrikation von Militärwaffen unter allen Umständen verhindern würde, sagte General Nollet in deutscher Sprache: Das sagen Sie, aber nicht Ihre Kinder. — Gestern früh ist der französische General Nolelt mit seinem Stabe in Hanau eingetroffen, um das Werk Wolfgang zu besichtigen. Der Zweck des Besuches war, das von der Polizeidirektion der Ententekommission schon früher vorgelegte Fabrikationsprogramm zu überprüfen.

— **(Deutsche Kriegsentschädigung an Serbien.)** Der Staatsausschuß in Belgrad nahm das Angebot der deutschen Regierung auf Regelung der Kriegsentschädigung, an Serbien Eisenbahnmaterial zu liefern, zur Kenntnis. Deutschland verpflichtet sich, auf das Reparationskonto 100 Schnellzugs-, 200 Personenzugs-, 100 Güterzugs- und 50 Schmalspurlokomotiven sowie 4000 Güterwagen und 2000 Personenwagen zu liefern und zwar ein Drittel bis März 1922 und das übrige im Mai und Juni.

— **(Sperrung des Kartoffelversandes nach dem Saargebiet.)** Von dem Grundsatz ausgehend, daß das Saargebiet als Teil Deutschlands bezüglich der Versorgung mit Lebensmitteln ebenso behandelt werden soll, wie das übrige Inland, hatte der deutsche Ernährungsminister eine Million Zentner Kartoffeln zur Ausfuhr nach dem Saargebiet freigegeben. Während die Ziffern der Kartoffeltransporte durch die Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung in der letzten Zeit sehr hoch waren, so daß das Kontingent von einer Million Zentner bereits überschritten ist, mußte mit Rücksicht auf die Lage im Inland und insbesondere in den westlichen Grenzgebieten nunmehr der Weiterversand von Kartoffeln nach dem Saargebiet gesperrt werden. Es sind lediglich noch 300 Wagen, die bereits an den Grenzstationen standen, herausgelassen worden.

— **(Bis jetzt 143 Kriegsgesellschaften aufgelöst.)** An zuständiger Stelle erfahren wir, daß bis zur Stunde 143 Kriegsgesellschaften endgültig nach Durchführung der Liquidation oder durch Uebernahme auf das Reich aufgelöst worden sind. In Liquidation befinden sich noch 47 Gesellschaften, von diesen wird der größere Teil bis Ende dieses Jahres verschwunden sein. Nicht in Liquidation getreten waren bis zum 1. September vier Gesellschaften und zwar die Reichsgetreidestelle, die Reichsschuhversorgung, die Einfuhrstelle für Getreide- und Futtermittel und die Seeversicherungsgesellschaft von 1914.

— **Die Großberliner Betriebsräte** sind gestern auf Veranlassung der in Berlin weilenden Betriebsdelegierten aus dem Reiche zusammengetreten. Ein Versuch der Kommunisten, die Berliner Arbeiterschaft zu einer Aktion zu veranlassen, schlug fehl. Es wurde eine Resolution angenommen, in der der deutsche allgemeine Gewerkschaftsbund und die Afa aufgefordert werden, innerhalb 14 Tagen einen allgemeinen deutschen Betriebsrätekongreß in Berlin einzuberufen. Dieser Kongreß soll sich u. a. befassen mit der Erreichung einer Amnestie für die politischen Gefangenen, der Durchführung der Forderungen des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, dem Reichssteuerprogramm, der Sicherstellung der Volksernährung durch Erfassung der Lebensmittel durch die Organisationen, der Gewerkschaften, der Betriebsräte usw. Wenn der Gewerkschaftsbund in 14 Tagen keinen Kongreß einberufen sollte, werden die Betriebsräte in Berlin selbst einen Aufruf an den Kongreß erlassen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. Nov. (Verschiedenes.) In der 45. Jahreswoche vom 30. Oktober bis 5. Nov. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 1 (Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (je 1 Ahlen, Osterflierich, Westtünnen, Wiescherhöfen). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 31 (2), Genickstarre 1, Kindbettfieber 13 (3), Körnerkrankheit 2, Tuberkulose (47), Ruhr 91 (12), Scharlach 78, Unterleibstyphus 25 (2), Paratyphus 16 (1), Grippe 4 (2).

(Aufklärung über Geschlechtskrankheiten.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die hiesige Stadtverwaltung einen namhaften auswärtigen Spezialarzt zu einem öffentlichen Lichtbildervortrag über Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gewonnen. Wiederholte diesbezügliche Wünsche aus verschiedenen Bevölkerungskreisen waren grundlegend hierfür. Dieser Lichtbildervortrag findet am 9. Dezember, 7.45 Uhr abends im Hausemannschen Saale, Weststraße, statt. Wir weisen schon jetzt auf die Wichtigkeit dieses Vortrages hin, da eine eingehende Aufklärung das beste Mittel gegen diese wahrhaft üblen, überaus ansteckenden Geschlechtskrankheiten, die immer bedrohlicher um sich greifen, bedeutet. Erst vor einiger Zeit ist von berufener Seite gesagt worden, daß gegenwärtig in Deutschland nicht weniger als sechs Millionen Geschlechtskranke in ärztlicher Behandlung stehen. In dieser Zahl sind diejenigen, die sich unvernünftiger Weise mit ihrem Leiden zum Kurpfuscher schleppen, oder ihr höchst ansteckendes Leiden aus Unkenntnis oder falschem Schamgefühl zum Schaden der Mitmenschen gar verheimlichen, nicht einbegriffen. Wie groß mag erst diese Zahl sein? Der am 9. nächsten Monats stattfindende, äußerst lehrreiche, ernste Lichtbildervortrag ist für Personen beiderlei Geschlechts bestimmt. Unterste Altersgrenze ist 16 Jahre. Zur Deckung der Selbstkosten ist ein Eintrittsgeld von 2 Mark festgesetzt.

Die Inhaber von Weiterveräußerungsbescheinigungen nach § 22 des Umsatzsteuergesetzes werden darauf hingewiesen, daß die für das Kalenderjahr 1921 ausgestellten Bescheinigungen am 31. Dezember 1921 ihre Gültigkeit verlieren. Anträge auf Ausstellung von Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1922 sind bis zum 1. Dezember dem Umsatzsteueramt vorzulegen.

(Wieder ein Postbeamter niedergeschossen.) Auf dem Bahnhof Löttringhausen wurde gestern abend der Postbeamte eines einlaufenden Zuges von mehreren Kerlen überfallen, durch neun Schüsse niedergeschossen und seines Postbeutels mit 35000 Mark beraubt. Die Mörder liefen zu einem zur Ausfahrt bereitstehenden Zuge und sind anscheinend in der Richtung Hacheney-Hörde weiter gefahren.

Dortmund, 23. Novbr. (Verschiedenes.) Schulrat Schreff ist im Alter von 74 Jahren entschlafen. In ihm verliert die Volksschule einen warmen Vertreter ihrer Interessen und die Lehrerschaft einen Vorgesetzten, der, da er selbst aus ihren Reihen hervorgegangen war, besser als irgend einer berufen war, ihren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen. — Samstag nachmittag gegen 1¼ Uhr wurde auf der Schützenstraße zwischen der Lessingstraße und Mallinckrodtstraße der 8 Jahre alte Alfred Berger von einem Straßenbahnwagen überfahren. Dem Jungen wurde das linke Bein unterhalb des Kniegelenks abgequetscht. — Gestern vormittag brannte die chemische Fabrik H. u. E. Kroskopf in Dortmund-Körne nieder. Es liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor. — In einer Ziegelei am Zehnthof zu Körne wurde ein unbekannter, etwa 65 Jahre alter Mann — anscheinend erfroren — als Leiche aufgefunden. Die Leiche ist ungefähr 1,75 Meter groß. Schnurrbart und Kopfhaare sind graublond. — Der Reisende Erich Sch. aus Hörde, Angestellter der Firma Alfred Hemsoth, Dortmund, Malinckrodtstr. 277, wurde verhaftet. Sch. war Inhaber eines Filialbureaus der Süddeutschen Sportvereinigung in Frankfurt a. M. Als eine Auszahlung der zugesicherten Gewinne nicht möglich war, verschwand Hemsoth, während sein Angestellter Sch. den Betrieb fortsetzte. Er hat dabei etwa 100000 Mk. eingenommen, Gewinne aber nicht ausgezahlt. Auch in Oeynhausen, Hamm, Herne, Hattingen und Wattenscheid waren Vertreter der Süddeutschen Sportvereinigung angestellt.

* **Habinghorst, 23. Nov. Die Ueberfälle auf die Post** mehren sich immer mehr. Hier wurden am Samstag abend die Fensterscheiben des Postamtes eingeschlagen, worauf die Räuber 15000 Mark raubten. Obgleich die Verfolgung sogleich aufgenommen wurde, hatte sie keinen Erfolg, da die Fliehenden auf ihre Verfolger Schüsse abgaben.

(TU) Essen, 23. Nov. (Streik der Essener Straßenbahner.) Nachdem der vor einigen Tagen vom Dortmunder Reichs- und Staatskommissar gefällte Schiedsspruch abgelehnt worden ist, sind die Essener Straßenbahner gestern mittag in den Streik getreten.

Wer hilft dem Reiche?

(TU) Berlin, 23. Nov. Der Vorwärts schreibt: Die Frage ist: Wer hilft dem Reiche, die drohende schwere Krise überstehen? Wenn es die Industrie nicht tut, so muß es die Mehrheit des Reichstages tun. Tut sie es nicht, dann wird sich die sozialdemokratische Partei an die Masse des Volkes wenden.

(TU) Berlin, 23. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in einer Besprechung der gestrigen Kanzlerrede: Wir glauben, daß es der Reichsregierung in Gemeinschaft mit der deutschen Industrie wohl gelingen wird, einen langfristigen Kredit im Auslande zu erlangen unter der Voraussetzung, daß sie ernsthafte Maßnahmen trifft, die eine Sanierung der Reichsfinanzen auf diesem oder jenem Wege schnellstens in die Wege leiten. — Zur Rede des Reichskanzlers im Steuerausschuß erklärt die „Tgl. Rdsch.": Herr Dr. Joseph Wirth hat wieder eine krasse Bankerotterklärung abgegeben. Es gibt nur ein Land, in dem ein solcher Mann bis zum nächsten Morgen weiter wirtschaften darf. Herr Wirth lebt in diesem Lande.

Einstellung der Kartoffellieferungen aus Pommern.

(TU) Stettin, 23. Nov. Eine Versammlung der Kartoffelhändler in Stargard hat beschlossen, die Verladung von Kartoffeln bis zur Klärung der Preisfrage einzustellen. In West- und Hinterpommern sind keine Kartoffeln mehr verladen worden.

*

— **Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten** hält vom 24. bis 26. November ihren 1. Gewerkschaftstag in Berlin ab. Der Reichspostgewerkschaft sind z. Zt. 6 Postfachverbände mit 255000 Beamten angeschlossen. Die Tagung, zu der 135 Vertreter angemeldet sind, wird sich in erster Linie mit organisatorischen Fragen befassen.

— **Schreckliches Brandunglück.** Aus Lüneburg wird gemeldet: Montag abend brach in dem einsam gelegenen Forsthaus Elbe ein Brand aus, es konnte nichts gerettet werden. Drei Kinder des Försters, ein dreijähriger Knabe und zwei Mädchen, 12 bezw. 16 Jahre alt, kamen in den Flammen um, drei andere Kinder wurden gerettet. Zwei Kühe und sechs Schweine, sowie sämtliches Geflügel sind mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung durch Einbrecher.

*

Kleine Nachrichten.

In der Hungerstreikbewegung wird gemeldet, daß diese ständig zurückgeht. In Torgau verharren noch 15 Häftlinge im Hungerstreik, in Lichtenburg 111, bei dem Hungerstreik in Wittenberg, der unabhängig davon ausgebrochen ist, noch sechs.

In der Montag-Nacht hat sich dem Dresdener Polizeipräsidium ein Mann freiwillig gestellt, der behauptet, einer der Mörder Erzbergers, nämlich Tillessen, zu sein. Der Mann hat keine Papiere bei sich und wurde einem längern Verhör unterworfen. Er behauptet mit großer Bestimmtheit, Tillessen zu sein, lehnt aber mit derselben Bestimmtheit alle weitern Antworten auf die Fragen ab. Er trägt ein Lichtbild bei sich, das aus dem Jahre 1912 stammen soll. Eine gewisse Aehnlichkeit mit Tillessen ist unverkennbar. Mit der Personenbeschreibung stimmt überein, daß er quer über dem Nasenrücken eine Narbe hat.

Wie dem „Temps" aus Genf gemeldet wird, wird die Wirtschaftskonferenz, welche die Satzung für das oberschlesische Industriegebiet aufstellen soll, ihre erste Sitzung am Mittwoch in der Kanzlei des Völkerbundes abhalten.

Sport.

Kamen, 24. November. Sportklub Holzwickede 1a Jugend, Sportverein Kamen 1a Jugend 3:1 Eckenverhältnis 5:2 für Kamen. Holzwickede hat Wuhl, wählt die bessere Seite und kann schon nach 10 Minuten durch 3 Tore die Führung erlangen. Nun kommt Kamen mächtig auf und kann kurz nachher daß erste Tor erzielen. Mit 3:1 werden die Seiten gewechselt. Nach Halbzeit ist Kamen ständig im Angriff, doch Holzwickede hat 10 Mann vor dem Tor, die es nicht zulassen, daß Kamen ein Tor erzielt. Mit 3:1 für Holzwickede ertönt der Schlußpfiff. Der Schiedsrichter war [illegible] sehr parteiisch für H. Sportvereins Jugend behält trotzdem weiter die Führung. Der Linksaußen des Sportvereins spielte viel auf eigene Faust und war deshalb der schlechteste Mann mit auf dem Platze.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 24. Nov. Musikvereinskonzert am Sonntag, den 27. Nov. Außer der Altistin Frl. Daeglan, über die wir in der gestrigen Nummer dieser Zeitung berichteten, hat der Musikverein noch einen zweiten, erstklassigen Solisten, den lyrisch-dramatischen Konzert-Tenor Albert Laubenthal aus Düsseldorf gewonnen. Er hat in einer ganzen Reihe von Städten in größeren und kleineren Oratorien- und Lieder-Konzerten schöne Erfolge aufzuweisen. Nach den vorliegenden Kritiken ist sein Tenor kräftig und wohltönend, schmelzend und prächtig in der Klangfarbe. Man rühmt die vorzügliche Schulung und Modulationsfähigkeit seiner Stimme und seine musikalische Auffassungsgabe. Sicherlich hat also der Musikverein auch in der Wahl dieses Solisten einen guten Griff getan. Neben Frl. Daeglan Herr Laubenthal. Wer sich einen musikalischen Kunstgenuß verschaffen will, der besuche das Musikvereinskonzert am nächsten Sonntag, 27. Nov.

Am Dienstag, den 22. November, morgens 5½ Uhr, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, die

Ehefrau Julius Jabs

Luise geb. Aumann

im Alter von 68½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiserau, Kamen, Bergkamen und Quetzen b. Minden, den 23. November 1921.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 4903

Kronleuchter für Elektrisch eingerichtet **Fellschaukelpferd, 1 Steinbaukasten** zu verkaufen. 4899

Bergkamen, Kaiserstraße 72.

1 neuen elektr. **Kronleuchter** (weil zu groß) billig zu verkaufen. 4894

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schreibtisch (Diplomat), **Küche** (2 Schr. naturlatiert), **Betten** (neue und gebrauchte), **Plüschsofa, Teppich** u.s.w. zu verkaufen.

Blume, 4907 **Schillstraße 5.**

Auf Teilzahlung!

Kredit erhält jeder! **Kredit erhält jeder!**

erhalten Sie

Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Covercoats, Regenmäntel, Cutaways, Gestreifte Hosen, Kinder-Anzüge, Herren-Stoffe,

Achtung!! Mitbringen, gültig für **10 Mk.** Fahrtvergütung

Damen - Kostüme, Damen-Mäntel, Damen-Kleider, Blusen- und Kostüm-Röcke, Damen-Pelze und Muffen, Kleider- und Kostüm-Stoffe, Bettzeuge

4901 **und alle Manufakturwaren.** 14613

Max Mischkowski

Steinstraße 60 **DORTMUND** **Steinstrasse 60**

½ Minute vom Hauptbahnhof. Ausgang Nordseite.

Bequeme Abzahlung!

Hochmoderne 4906

(Promenaden-) Fußgamaschen

in den neuesten Farben eingetroffen

W. Meckfessel, Kamen.

Siegellack in guter Qualität :: empfiehlt :: **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

1 Kinderwagen, 1 Sportwagen, 1 Laufstuhl zu verkaufen. 4897

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Einzelne, ältere Dame sucht einfache h4905

Stütze

die auch alle Hausarbeit verrichtet zum 1. Januar 1921.

Frau Bohwinkel, Bahnhofstraße 24 a.

Zu melden Oststraße 6.

Wer ein 

Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

Das altbewährte Dr. Oetker's Backpulver Backin 

ist uns doch das liebste!

Oeffentl. Mahnung der Steuerrückstände

An die Zahlung der Kirchensteuer, Schulgelder für das 3. Vierteljahr und der 2. Rate des Reichsnotopfers wird hiermit erinnert. Mahnzettel werden nicht mehr ausgestellt. Vom 28. ds. Mts. ab beginnt die zwangsweise Beitreibung. Bei Einzahlungen bei der Post auf unser Postscheckkonto Dortmund Nr. 3795 sind 1/5 der Mahngebühren mit einzusenden. Diese betragen bei Beträgen bis zu 50 Mark 20 Pfg., von 50—200 Mark 40 Pfg., von 200—500 Mark 60 Pfg., von 500—1000 Mark 80 Pfg. und für jede weiteren angefangenen 1000 Mark 60 Pfg. mehr. 4909

Kamen, den 23. November 1921.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.



Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt das tadellos empfohlene schmerzlos bewährte **Kukirol**

Schachtel M 5.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Drogerie Klinkmann, Weststraße 1.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gestiegenen Kohlenpreise und sonstige Gestehungskosten sind die Gaspreise ab 1. Dezember wie folgt erhöht worden:

Leucht- und Heizgas von 1.60 auf 1.80 Mk.
Gewerbegas „ 1.40 „ 1.60 „

Kamen, den 21. November 1921.

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk.

4904

Kranke Frauen Männer

welche bisher keine Hülfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei

Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, Hautleiden, jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.

Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Wasserfucht, Krämpfe (Fallsucht).

Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.

Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.

Niewels Naturheilinstitut Dortmund,

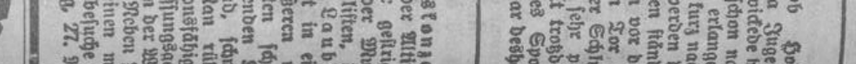
Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.

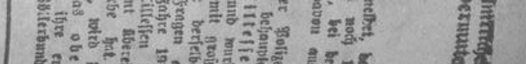
Aeltestes Institut am Platze. Keine Danksagungsreklame.

Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 3 bis 5 Uhr, Sonntags nur vormittags. 4854



Kredit erhält jeder!







Hauswirtschaftliches.

Wie Federbetten im Winter nicht behandelt werden dürfen.

„Ich friere so sehr, daß ich kaum noch in den Betten warm werde", so hört man nicht selten von nervösen, blutarmen oder auch geistig überanstrengten Menschen sprechen. Die Ursache der Nichterwärmung im Bett liegt aber vielfach in der Beschaffenheit desselben allein. In den meist nicht geheizten Schlafzimmern trocknen die während des Schlafens erwärmten und durch Ausdünstungen der Haut oft ganz erheblich feucht gewordenen Betten nicht aus. Die Folge ist für den Schläfer ein immerwährendes Fröstein im Bett. Da der Körper bekanntlich im Schlaf in gesteigertem Maße Wärme abgibt, entsteht im kalten Bett eine gewisse Feuchtigkeit, die sich dem Schläfer mehr oder weniger bemerkbar macht und seinen Schlaf, ebenso wie seine gründliche Durchwärmung beeinträchtigt, ja oft sogar behindert. Es ist deshalb unbedingt notwendig, die Betten morgens nach dem Aufstehen weit zurückgeschlagen auslüften zu lassen, nach dem Ordnen aber auch während des Winters keineswegs im ungeheizten Raume noch mit schweren Bettdecken zu verhüllen, wodurch zurückgebliebene Feuchtigkeit am Verdunsten verhindert würde. Dann aber sollten in regelmäßigen Abständen die Federbetten aus ungeheizten Schlafzimmern gründlich in warmen Räumen ausgetrocknet werden. Auf dem erhöht aufgelegten Bügelbrett oder zwei in der Nähe des Ofens mit den Lehnen gegeneinander aufgestellten Stühlen kann das am leichtesten geschehen, um der Zimmerwärme Gelegenheit zum Austrocknen und damit gleichzeitig auch zum Auflockern feuchter und dadurch klumpig und schwer gewordener Betten zu geben.

Wasserdichtmachen von Kleidungsstücken.

Sehr einfach anzuwenden ist ein Verfahren zum Wasserdichtmachen von Lodencapes und Mänteln. Man fügt einem großen Gefäß mit Wasser (Inhalt 30 Liter) 2 Pfund Alaun bei, läßt alles auflösen, gießt vorsichtig von dem Bodensatz ab, bringt die Mischung in einen Kessel zum Kochen, kocht das Kleidungsstück darin einmal auf, zieht es mit Stöcken heraus, läßt es ausgebreitet abtropfen und im Freien trocknen. — Will man dagegen Stoffe wasserdicht machen, die ohne Bügeln mit heißem Eisen nicht glatt würden, so verwende man eine Mischung von 6 Teilen Wasser und 1 Teil chromsaurem Natron. Nachdem man das Gewebe gründlich damit getränkt, drückt man es gut aus, schlägt es zum Aufsaugen der Nässe noch in Tücher und plättet es dann mit heißem Eisen möglichst fadengerade von beiden Seiten trocken. Beim Plätten auf der rechten Seite legt man zur Verhütung von Glanzstellen alte, weiche Leinentücher auf.

Briefmarken nicht mit der Zunge anfeuchten!

Seit Monaten werden Briefmarken als Kleingeld verwendet; sie werden oft zwischen Kleingeldsorten und anderem Gelde, zumeist recht beschmutztem Papiergelde im Geldtäschchen, in der Westentasche, unterm Uhrdeckel herumgetragen, sind von Fingerschweiß und Fingerschmutz, Grünspan und allerhand schädlichen Stoffen, die leicht am Klebstoff hängen bleiben und diesen mit Bazillen versehen, behaftet. Niemand sollte daher die Briefmarken mit der Zunge anfeuchten — freilich auch nicht in der Weise, daß der vielleicht noch mehr schmutzige Finger angefeuchtet wird. Vorsicht!

Gesundheitliches.

Terpentin gegen Influenza.

Als die Influenza, so schreibt man der in Unterhallau erscheinenden „Klettgauer Zeitung", 1890 in ganz Europa grassierte, blieb auch unsere Gemeinde (Madretsch) nicht von dieser heimtückischen Krankheit verschont. Hierbei konnten folgende interessante Beobachtungen gemacht werden: In der Nähe meines Etablissements befanden sich vier Fabriken, drei derselben waren Uhrenfabriken, die andere eine Uhrgehäusefabrik. Von den Arbeitern der erstgenannten drei Fabriken erkrankten viele, und eine nicht geringe Anzahl starb. In der Uhrgehäusefabrik dagegen kamen gar keine Erkrankungen vor. Das war mir ein Rätsel, und ich versuchte, der Sache auf den Grund zu kommen. Ich kam bei meinen Nachforschungen auf folgendes: Beim Drehen der Metalle in der Uhrgehäusefabrik wird Terpentin verwendet, dieses erwärmt sich hierbei und verdunstet, die Arbeiter atmen mit Terpentin erfüllte Luft ein, und dieses muß vor Ansteckung durch Influenza schützen. Seit jener Zeit wird immer in der betreffenden Fabrik Terpentin auf dem Ofen verdampft, und ist auch nie ein einziger Influenzafall vorgekommen. Daß in den Wohnungen diese Vorbeugungsmaßregel mit Erfolg angewendet ist, ist bekannt, ebenso, daß das Einatmen von Wasserdampf mit Terpentindunst auf angegriffene Luftwege lösend einwirkt.

Wann ernähren wir uns richtig?

Viele glauben, daß die Folgen der entbehrungsreichen Zeit der Kriegsjahre dadurch zu beseitigen sind, daß sie, soweit es ihre Mittel gestatten, ihrem Körper möglichst viel Nahrung zuführen. Wenn sich nun statt der Hebung der Gesundheit eine Verschlechterung derselben einstellt, so ist das vielen zumeist unerklärlich. Nichts aber ist von größerem Nachteil für den Körper, als das sogenannte „Gutleben". Denn die übergroße Zufuhr von Nahrungsmitteln trägt zur Ernährung abnormer Stoffwechselprodukte und „Versaglackung" des Organismus bei. Auch die regelmäßig genossenen Reizmittel sind von nachteiliger Wirkung, da sie die Schleimhäute des Magens und des Darmes zu sehr anregen und mit der Zeit Katarrhe hervorrufen. Die übermäßige Nahrungszufuhr trägt ferner zur Veränderung des Blutes und seiner Verkalkung bei. Dazu kommt, daß durch die Kreislaufstörung des Blutes erhöhte Arbeit des Herzens notwendig wird und dadurch Herzerkrankungen sich einstellen können. Am gesundesten ist für den Körper eine möglichst einfache, dabei kräftige Kost, wenn eine entsprechende Muskeltätigkeit und körperliche Arbeit dabei Hand in Hand geht.

Frostsalbe.

Als wirksame Frostsalbe empfiehlt sich die überall leicht zu beschaffende Bierwürze. Ungegorenes Bier wird zu Sirupdicke eingekocht und das erfrorene Glied damit bestrichen, lockere Baumwolle darüber gelegt und mit Leinwand verbunden. Es bleibt sich gleich, ob die Frostbeulen offen sind oder nicht, oder ob sie schon jahrelang wieder aufgebrochen oder neueren Ursprungs sind. Obiges Mittel muß allabendlich frisch aufgelegt werden, und so wird die Heilung in längstens acht Tagen erfolgt sein. Hart gewordene Salbe muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Je älter die Salbe ist, desto leichter erfolgt die Heilung, weshalb man sie jahrelang aufbewahren kann, und es ist ihr nur bei Erhärtungen von frischem, unvergorenem Bier etwas zur Verdünnung beizufügen.

Landwirtschaftliches.

Abhaltung der Ratten im Kaninchenstall.

Recht oft finden wir in den Gärten unzweckmäßig aufgestellte Kaninchenställchen, in denen die Ratten ungehindert Zutritt finden, ohne daß der Züchterfreund im Anfange ein Vorhandensein dieser grimmigsten Feinde unserer Kaninchen bemerkt. Erst nachdem ihm Jungtiere, ja sogar ganze Würfe verschwunden, halbwüchsige Tiere angefressen tot im Stall lagen, taucht der Verdacht auf, daß vielleicht doch Ratten in den Stallungen Zutritt finden könnten. Aber meist dauert es noch recht lange, ehe der betr. Züchter die Ratten, welche sehr gewandte Raubtiere sind, selbst bemerkt und die Gewißheit hat, daß er dieses Ungeziefer herangefüttert hat. Wie manche gute Zuchthäsin ist schon zur Strafe geschlachtet worden, da sie angeblich ihre Jungen frißt, trotzdem ich fest behaupte, daß in den seltensten Fällen die Häsin ihre Jungen auffrißt. Ich züchte nun bereits seit zwanzig Jahren Kaninchen für Ausstellungszwecke, habe in manchem Jahre über 20 Häsinnen werfen lassen, aber erst ein einziges Mal habe ich erlebt, daß eine Kaninchenmutter ihre Jungen während der Geburt, jedenfalls aus Schmerz, auffraß. In den meisten Fällen sind es die Ratten, welche sich den leckeren Kaninchenbraten holen. Deswegen soll der Züchter, welcher seine Ställe im Freien aufstellt, schon beim Aufstellen darauf Bedacht nehmen, daß die Ratten keine Schlupfwinkel darin finden, sich also nicht einnisten können. Das erreichen wir am besten dadurch, daß die Käfige ½—1 Meter erhöht von Erdboden aufgestellt werden. Es lassen sich dadurch bei großen Rassen nur 2 Käfige übereinanderstellen, aber wir haben ja schließlich so viel Raum, um etwas in die Breite gehen zu können. Wer seine Käfige im Hühnerhaus auf aufgestellt hat, bietet gleichzeitig unter den Käfigen auch seinen Hühnern Schutz gegen Sonne, Regen und Sturmwind. Die Käfige können jährlich einmal vor außen mit Teer angestrichen werden, da die Ratten an geteerten Brettern nicht nagen. Ein mir bekannter Züchterfreund, welcher sich anfänglich vor Ratten im Garten nicht retten konnte, befolgte meinen Rat, tat aber noch ein übriges, indem er den Raum unter den Käfigen dick mit Teer tränkte. Er hat seit dieser Zeit kein einziges Tier durch dieses eklige Raubzeug eingebüßt. H. B.

Ein praktischer Fußboden für Schweineställe

wird durch Pflasterung mit auf die hohe Kante gestellten Ziegelsteinen hergestellt. Das Pflaster soll eine geringe schräge Neigung nach vorn erhalten und in zwei Teile, einen höher und einen niedriger gelegenen, geteilt werden. Nur in der höher gelegenen Abteilung wird Stroh gestreut, wodurch die Tiere veranlaßt werden, ihre bleibende Lagerstätte in diesem erhöhten Teile aufzuschlagen, während sie den unteren Teil zum Absetzen des Mistes benutzen. Ersparnis an Stroh und größere Gesundheit unter den Beständen, infolge des reinlichen und trockenen Lagers sind nicht zu unterschätzende Folgen dieser Einrichtung.

Der Geflügelzüchter

soll sich mehr an regelmäßiges Füttern gewöhnen, als es meist der Fall ist. Bei regelmäßiger Fütterung wird das Futter viel besser ausgenutzt. Er denke auch daran, daß das beste Futter am Ende das billigste ist. Alles verdorbene Futter ist unbedingt zu verwerfen.

Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler. 4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Käthe hatte sich in einen Sessel geworfen. Ihre Mutter sah sie tadelnd an.

„Du mußt dich nicht gleich auf einen so intimen Fuß mit Fräulein Holm stellen. Du bist doch kein Kind mehr, Käthe!"

Die Kleine richtete sich kriegerisch auf.

„Gönne doch der Aermsten ein bißchen Freundlichkeit, Mama! Warum soll ich nicht nett zu ihr sein, wenn sie mir gefällt?"

„Weil du die Tochter vom Hause bist und sie nur eine bezahlte Angestellte. Man muß da einen gewissen Abstand wahren."

„Den wird schon Karla genügend für uns beide markieren! Ich kann nicht anders, als freundlich zu ihr sein, denn sie ist ein famoses Menschenkind und dabei taktvoll und wohlerzogen."

„Jedenfalls taktvoller und wohlerzogener als du", bemerkte Karla impertinent.

Käthe steckte ihr ungeniert die Zunge heraus.

„Stimmt, teuerste Schwester, sie ist viel taktvoller und wohlerzogener als ich, von dir gar nicht zu reden! Und deshalb ist es doch ein Gewinn für mich, wenn sie mit mir verkehrt. Ich hoffe viel von ihr zu lernen, während sie doch von einem Verkehr mit mir gar nichts profitieren kann."

„Du bist ja plötzlich recht einsichtsvoll geworden", spottete Karla.

Aber Käthe war ihr gewachsen.

„O ja, ich kann wenigstens zuweilen einsichtsvoll sein."

„Nun streitet doch nicht schon wieder", mahnte die Mutter ärgerlich.

Käthe sprang auf, umarmte und küßte ihre Mutter herzhaft und sagte lachend:

„Laß uns doch, Mama, wir sagen uns nur gern einmal die Wahrheit, aber das geht nicht tief. Mach' nicht so ein verdrießliches Gesicht, Karla, damit siehst du zehn Jahre älter aus. Ich an deiner Stelle würde immer vergnügt sein. Dann brauchst du die Konkurrenz Fräulein Holms nicht zu fürchten."

„Wer sagt dir denn, daß ich die fürchte?" sagte Karla mit überlegenem Ton.

„Hm, ich denke es mir, weil du so bockig gegen das arme Ding warst."

„Bockig? Welcher Ausdruck, Käthe!" tadelte die Mutter.

„Käthe muß immer auffallend sein", bemerkte Karla.

Käthe faßte an beiden Seiten ihr Kleid mit zierlich gespreizten Fingern und machte vor Karla einen tiefen Hofknicks.

„Euere Gnaden haben ja so recht! Du, Karla, wenn du nett bist, erzähle ich dir eine Neuigkeit."

Dein Wille geschehe!*)

Dein Wille geschehe: Wir hören die Bitte des Herrn
Und ahnen des Gottesgebetes tiefsten Kern.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!
Noch nicht geschieht dein Wille: er will erst werden,
Er will Gestalt gewinnen, will uns durchfrommen,
Drum sollen wir ringen und rufen: Dein Reich soll kommen!
Unheilig ist noch die Erde, noch ungereift,
Vom Gottesbesuch auf Golgatha nur erst gestreift,
Erst eingeweiht für kommende Herrlichkeit —
Ach, Herr, dein Gottesreich ist weit, noch weit!
Die Kinder Gottes sind hienieden in Not:
Sie kämpfen um Gott wie um das tägliche Brot.
Aber sie heiligen sich, sie durchstrahlen die Welt,
Und ihr Gebet ist's, das Verbindung hält
Mit dir, Gewalt'ger, der seit Golgatha
Der Erde nahe bleibt, für immer nah.
Dein Name werde geheiligt, es komme dein Reich,
Dein Wille sei in Erd' und Himmel gleich!
Erlös' uns vom Uebel, in Versuchung führ' uns nicht:
Laß uns vielmehr erfüllen allerdeste Pflicht,
Dein Reich zu bauen, mit dir zu taten, zu raten,
Als deine heilige Schar, als deine Soldaten,
Als deine Erstlinge, Reichsherr, dir geweiht!
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit!
Amen!

Friedrich Lienhard.

*) Aus dem Hefte von Lienhard's „Meister der Menschheit". (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer).

„Wenn ich nicht nett wäre, würde ich jetzt kein Wort mehr mit dir sprechen. Also, was hast du für eine Neuigkeit?"

Käthe ließ sich wieder nieder und wippte erregt mit der Fußspitze.

„Weißt du, wer mit Fräulein Holm in einem Zug angekommen ist?"

„Nun?"

„Ritter Blaubart."

„War er verreist?"

„Sicher nur auf zwei Tage, denn am Donnerstag vormittag habe ich ihn noch gesehen. Mich wundert nur, daß er seine unglücklichen Opfer solange allein gelassen hat."

Frau Melanie sah sich unsicher um.

„Käthe, du sollst doch Doktor Rodeck nicht mit diesem Namen nennen."

„Ihr nennt ihn doch auch so."

„Aber Papa will es nicht. Er wird ernstlich böse, wenn er es hört."

„Nun ja doch! Aber Papa ist nicht hier, wir sind ja unter uns."

„War das nun deine ganze Neuigkeit, Käthe?" fragte Karla, lässig ihre schönen Hände betrachtend.

„Na, ist das nicht genug? Du bist sehr anspruchsvoll. In Rosenhof sind doch nun mal die Ereignisse sehr spärlich gesät, und ich finde, heute ist überhaupt ein aufregender Tag."

„Hast du mit Doktor Rodeck gesprochen?" fragte die Mutter.

Käthe schüttelte sich.

„Freiwillig tue ich das nicht. Ich habe auch seinen Gruß nur sehr ablehnend erwidert."

„O Käthe, und vor kaum einem Jahre war er noch dein Ideal!" spottete Karla.

Käthe zuckte die Achseln.

„Deines ja auch, Karla! Bei dir verdichtete sich die ideale Schwärmerei sogar zu allerlei positiven Wünschen, bis du hörtest, daß er bereits zwei Frauen hatte. Meine Schwärmerei blieb wenigstens wunschlos."

„Du bist ein schreckliches Mädchen, Käthe!"

Käthe machte aufspringend ein paar Tanzschritte.

„Weiß ich, das hast du mir oft genug gesagt, Karla. Aber es geht nicht tief. Wir wollen uns wieder vertragen, Karla, da hast du einen Kuß! Und jetzt will ich den Wagen anspannen lassen, damit ich Fräulein Holm nach der Station fahren kann."

„Aber halte ein wenig Distanz, Käthe, sei nicht so familiär mit Fräulein Holm!" mahnte die Mutter.

Käthe küßte sie und sagte herzlich:

„Quäle mich doch nicht mit solchen Vorschriften, Mama! Du weißt doch, wenn ich jemand gut leiden mag, kann ich nicht wie ein

Gänschen sein. Du brauchst keine Angst zu haben, daß Fräulein Holm meine Sympathie mißbraucht, sie ist viel zu feinfühlig."

„Das hast du schon heraus gefunden?" spottete Karla.

Käthe machte abermals einen Hofknicks.

„Ich war so frei, ma bella soer, womit ich mich hochachtungsvoll empfehle."

Damit lief sie im Kiebitzschritt aus dem Zimmer.

Mutter und Tochter sahen ihr eine Weile schweigend nach, mußten aber dann wider Willen lachen.

„Ein unglaubliches Gör", sagte Karla.

„Vielleicht hat dieses Fräulein Holm doch einigen Einfluß auf sie. Im Grunde macht sie doch einen sehr angenehmen und sympathischen Eindruck."

„Das ist nicht zu leugnen, Mama."

* * *

Inzwischen hatte Astrid mit Baumeister Salten die Einzelheiten ihres Engagements geregelt, und es wurde Zeit für sie, aufzubrechen.

Käthe empfing sie im Vestibül.

„Du fährst also Fräulein Holm nach der Station zurück. Es ist übrigens höchste Zeit, wenn sie den Zug nicht versäumen soll", meinte der Baumeister, nachdem er sich von Astrid verabschiedet hatte.

„Unbesorgt, Papa, ich bringe Fräulein Holm pünktlich an den Zug. Auf Wiedersehen, Papa! Kommen Sie, Fräulein Holm!"

Damit hing sich Käthe in Astrids Arm und zog sie davon, während Salten den beiden mit lächelndem Wohlgefallen nachsah. —

Kaum, daß sie die Zügel gewonnen, fing Käthe auch schon an, fröhlich zu plaudern.

„Nun, sind Sie zufrieden, Fräulein Holm?" fragte sie mit schelmischem Lächeln.

„Sehr zufrieden und glücklich, gnädiges Fräulein", war Astrids von Herzen kommende Antwort, „denn jeder Tag ohne Stellung bedeutet einen empfindlichen Verlust für mich."

„So unbemittelt sind Sie?" fragte Käthe naiv.

„Ja, gnädiges Fräulein!"

„Aber dabei so stolz. Es hat mich gefreut, daß Sie sich von Mama nicht demütigen ließen."

Es zuckte in Astrids Gesicht.

„Ich hoffe, daß Ihre Frau Mutter nicht die Absicht hatte, mich zu demütigen."

„Ach, Mama meint es gewiß nicht schlimm. Sie werden Sie bald auf Ihrer Seite haben, wenn Sie erst bei uns sind. Sie dürfen nur Karla nicht ins Gehege kommen."

„Wie könnte ich das?" fragte Astrid befremdet.

„Nun, ich meine, wenn Karlas Verehrer nach Rosenhof kommen."

„Dann werde ich mich natürlich möglichst zurückhalten."

Käthe nickte. „Das ist klug von Ihnen. Damit gewinnen Sie sich Mamas und Karlas Sympathie."

Sie fuhren gerade an Schloß Rautensels vorüber, als ihnen ein Reiter entgegenkam, in dem Astrid sofort ihren Reisegefährten wiedererkannte.

Als er das Rollen des Wagens vernahm, schaute er, wie aus tiefem Sinnen geweckt, auf. Sein Blick fiel auf die beiden jungen Damen, und als er in Astrids leuchtende Augen traf, strahlten die seinen seltsam auf, als freue er sich dieser Begegnung. Höflich grüßend ritt er vorüber, während Käthe halblaut zu Astrid gewandt sagte: „Schon wieder dieser gräßliche Ritter Blaubart!"

Astrid mußte unwillkürlich lächeln. Käthes Worte lösten den Bann, der auf ihrer Seele lastete, seit sie wieder in Doktor Rodecks Augen gesehen hatte.

„Sie haben eine sehr lebhafte Phantasie mit Ihrem Blaubartmärchen, gnädiges Fräulein", wandte sie sich an Käthe.

„Ach, lassen Sie, bitte, das gnädige Fräulein beiseite! Erst klang es mir sehr pomphos in den Ohren, aber das war nur im ersten Augenblick. Nennen Sie mich einfach Fräulein Käthe! Und mit meiner lebhaften Phantasie, ja, das stimmt. Ich kann mir die herrlichsten Geschichten ausdenken. Sagen Sie doch, Fräulein Holm, war es nicht sehr interessant für Sie, die Sekretärin einer so berühmten Schriftstellerin zu sein?"

Astrid antwortete nicht gleich, als ob sie sich besänne; dann meinte sie: „Viel Erfreuliches habe ich in Frau von Klinger ihr Haus nicht erlebt. Sie ist eine sehr unglückliche Frau."

„Wirklich? Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Ich dachte mir solch eine berühmte Schriftstellerin immer als sehr beneidenswert. Also, Frau von Klinger ist unglücklich?"

„Ja das ist sie — leider."

„Und warum denn?"

„Darüber kann ich nicht sprechen", antwortete Astrid ernst und griff ein anderes Thema auf, bis sie den Bahnhof erreicht hatten. Sie mußte sich beeilen, denn der Zug war schon in der Ferne zu sehen.

Käthe reichte ihr die Hand noch einmal vom Wagen herab.

„Also Montag auf Wiedersehen, Fräulein Holm! Vielleicht hole ich Sie wieder ab."

Ein Ehrenhelm für den französischen Kampfhahn Foch.



Der Marschall Foch erhielt von dem Amerikaner H. Mackay vorstehenden Ehrenhelm geschenkt. Zutreffender konnte das Geschenk für den französischen Kräher nicht ausfallen.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Käthe, und nochmals herzlichen Dank für Ihre große Liebenswürdigkeit." Damit eilte Astrid auf den Zug zu. Käthe hielt mit dem Wagen, bis der Zug vorüber war. Sie winkte Astrid noch einmal mit der Peitsche zu.

Dann fuhr sie in sehr befriedigter Stimmung zurück.

Ein reizendes Geschöpf. Ich werde sie unter meinen speziellen Schutz nehmen, damit sie sich in Rosenhof behaglich fühlt, dachte sie in drolliger Gönnerhaftigkeit.

Als sie sich auf dem Rückweg wieder Schloß Rautensels näherte, sah sie Doktor Rodeck von seinem Ausritt zurückkehren. Es hatte fast den Anschein, als habe er den Wagen erwartet. Langsam ritt er an ihn heran.

„Wollen Sie die Güte haben, Fräulein Salten, Ihrem Herrn Vater zu bestellen, daß ich morgen vormittag nach Rosenhof kommen werde?" sagte er, den Hut vor Käthe ziehend.

Sie sah ein wenig scheu in sein Gesicht. Aber dann wappnete sie sich mit ihrer ganzen Forschheit und antwortete kürzer als nötig: „Ich werde es Papa bestellen." Dabei ahnte sie nicht, wie drollig sie in ihrer „eisigen Verachtung" auf ihn wirkte. Er merkte sehr wohl, daß sie das Pferd antrieb, um aus seiner Nähe zu kommen, blieb aber trotzdem noch an ihrer Seite.

„Sie hatten Besuch heute — ich sah Sie die Dame vom Bahnhof abholen, die Sie jetzt sicher nach der Station zurückgebracht haben."

Käthe reckte das Stumpfnäschen in die Höhe.

„Das war kein Besuch, sondern Papas neue Sekretärin, die sich vorgestellt hat."

Doktor Rodeck wußte nun, was er hatte wissen wollen und lüftete den Hut.

„Eine Empfehlung zu Hause, Fräulein Salten."

„Danke!" klang es steif und abweisend.

Ein leises Lächeln huschte um Doktor Rodecks Mund, während er sein Pferd wandte und in den Wiesenweg einbog, der nach der Schloßbrücke führte.

Als Doktor Rodeck in den Schloßhof einritt, kam ihm ein Reitknecht entgegen und nahm das Pferd in Empfang, während Harald auf den Haupteingang des Schlosses zuschritt. Er war offen. Ein Diener stand unter dem Portal und nahm seinem Herrn Hut und Reitpeitsche ab. Doktor Rodeck schritt rasch durch die große, weite Schloßhalle und einen breiten Gang hinab, bis zu einer eisernen Tür, die in den östlichen Turmbau führte.

Neben ihr lehnte ein herkulisch gebauter Inder, in der Tracht seiner Heimat, den Kopf mit einem Turban von weißer Seide umschlungen.

Es war Samulah, Doktor Rodecks indischer Diener.

Als er seinen Herrn erblickte, richtete er sich auf, legte die Arme gekreuzt über die breite Brust und verneigte sich. Seine Augen blickten zugleich stolz und ergeben zu ihm empor.

„Alles in Ordnung, Samulah?" fragte Doktor Rodeck in indischer Sprache.

Ernst und würdevoll neigte Samulah das Haupt.

„Die Sahiba schläft noch, Sahib."

Doktor Rodeck atmete auf.

„Das ist gut, Samulah. Ich gehe jetzt in mein Arbeitszimmer. Wenn die Sahiba erwacht, melde es mir."

Der Inder verneigte sich wieder.

„Samulah wird es dir melden, Sahib."

Doktor Rodeck nickte ihm freundlich zu und ging den Gang zurück, durch die Halle und im Hintergrund derselben eine breite Steintreppe hinauf.

Im ersten Stock befanden sich seine Privatgemächer. Er betrat sein Arbeitszimmer. Es war ein sehr großer Raum, mit schweren, dunklen Eichenmöbeln ausgestattet. Dunkelblaue Vorhänge an Fenstern und Türen minderten den ernsten Eindruck nicht. Nur ein prachtvoller Perserteppich brachte etwas Farbe in den düsteren gehaltenen Raum.

Doktor Rodeck trat an den großen Diplomatenschreibtisch, der vor dem mittelsten der drei großen Fenster stand.

Er warf sich in den Sessel und stützte den Kopf in die Hand. Seine Augen schweiften mit düsterem Ausdruck durch das Fenster, in die sinkende Dämmerung hinein. Er konnte den Weg, der zum Bahnhof führte, kaum noch erkennen. Aber vor seinem geistigen Auge lag er noch in Tageshelle. Ein leichter Jagdwagen rollte auf diesem Wege dahin, auf dem Kutschersitz zwei schlanke Mädchengestalten. Ein schönes, leuchtendes Mädchenantlitz tauchte wieder vor ihm auf, von einer Fülle goldroter Locken umgeben. Große braune Augen, in denen gefangene Sonnenfunken zu leuchten schienen, sahen ihn mit einem seltsam fragenden Blick an.

Der einsame Träumer atmete tief und schwer. Und wie unwillig über sich selbst sprang er dann auf, machte eine abwehrende Bewegung und drehte das elektrische Licht an.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ernte der See.

Von F. Duge, Fischereidirektor.

Mit Aufmerksamkeit und Besorgnis verfolgt der Landmann das Wachsen und Gedeihen der Saat seiner Felder und erst, wenn er die Ernte glücklich in seiner Scheune geborgen hat, kann er eventuell sich über den Erfolg freuen. Seine Sorge, daß Naturereignisse und unbeeinflußbare Umstände alle seine Arbeit und Mühe zunichte machen, daß trotz aller menschlichen Wissenschaft und angewandten Vorsicht doch eine Mißernte eintreten könne, wird heute mehr den je vom ganzen deutschen Volke geteilt. Wir sind mit unserer Ernährung auf den Ertrag deutschen Bodens angewiesen, da uns die Mittel fehlen, einen Ausfall der eigenen Ernte durch Einfuhren vom Auslande her auszugleichen. Mit einem Gefühl der Freude und Erleichterung begleiten wir die schwer beladen vom Felde hereinschwankenden Erntewagen und nehmen mit Interesse teil an der schweren Arbeit des Landarbeiters, der den Segen der Mutter Erde für seine Volksgenossen in Sicherheit bringt, um alsbald eine neue Saat ihrem Schoße anzuvertrauen und damit neue Hoffnungen auf eine glückliche Ernte zu verbinden. Alle diese für unser Volk so lebenswichtigen Vorgänge spielen sich vor unseren Augen ab. Sie werden von den weitesten Kreisen beobachtet und in ihrer Bedeutung für das Volksganze mehr oder weniger richtig eingeschätzt. Nicht so verhält es sich mit der im Interesse der Volkswirtschaft und der Volksernährung ebenso wichtigen Ernte auf der See. Viele Deutsche kennen die See überhaupt nicht, und viele, die bewundernd den gewaltigen Eindruck ihrer Größe auf sich wirken lassen, können sich keine Vorstellung machen von der großen Produktionskraft, die in der end- und leblos erscheinenden Fläche vorhanden und dauernd wirksam ist. Nur wenigen ist es vergönnt, die Ernteararbeiter auf diesem Felde, die Fischer, bei ihrer Tätigkeit zu beobachten und zu sehen, welche Mühe und Arbeit sie aufwenden müssen, um die Erzeugnisse des Meeres dem Menschen nutzbar zu machen. Auch die Arbeit der Fischerei in unseren Seen und Flüssen ermöglicht einen nur schwachen und unvollkommenen Vergleich mit der Hochseefischerei. Interessant ist es zwar, vom großen Passagierdampfer aus den kleinen Fischdampfer oder Segler beim Fischen mit der See kämpfen und in ihr untertauchen zu sehen, aber anders beurteilt sich diese Arbeit, wenn man selbst Nacht und Tag im Salzwasser zu arbeiten hat, um die Früchte des Meeres zu ernten. So wenig indes den Landarbeiter der Sonnenbrand davon abhält, die reiche Ernte zu schneiden, ebensowenig hindern Sturm und Unwetter den Seefischer, seine Arbeit auf seinem Ernteseld zu verrichten. Er ist auch nicht gebunden an eine bestimmte Zeit des Jahres, sondern Sommer und Winter reift ununterbrochen die Frucht für ihn heran, nur kommt es darauf an, daß er in dem weiten Gebiete die jeweils zur Abernte geeigneten Stellen findet. Dazu gehören biologische Kenntnisse, lange Erfahrung, scharfe Beobachtungsgabe und hervorragende seemännische Eigenschaften. Bis zur Tiefe von 200 Meter fischen die Fischdampfer mit ihren Grundschleppnetzen und holen reiche Schätze für die menschliche Ernährung vom Meeresboden herauf. Weit entfernt von der heimatlichen Küste, in der Nordsee, im Skagerrak, Kattegatt, und bei Island arbeiten sie, um der See ihre Erzeugnisse abzugewinnen. Wenn sie aber hier ihr Netz gefüllt heraufholen, so können sie den Fang erst nach Tagen an den Fischmärkten landen. Ihn bis dahin zu konservieren, um ihn in der besten Beschaffenheit an den Verbraucher zu bringen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Seefischers, der er die allergrößte Aufmerksamkeit zuwendet. Mit der größten Sorgfalt werden die dem Netze entnommenen Fische geschlachtet, entweidet und mit Seewasser gewaschen, nach Art und Größe sortiert und in die einzelnen für sie bestimmten Fächer in dem durch Isolierung gegen die Einwirkung äußerer Wärme geschützten Fischraum in gemahlenem Eis sorgfältig verpackt. Es ist für die gute Erhaltung der Fische notwendig, daß sie vor schwerem Druck und Quetschungen bewahrt werden, ihr Schuppenkleid möglichst unbeschädigt bleibt und sie lebend geschlachtet werden und abbluten. So behandelte Fische, die dann in einem sauberen, gut isolierten Kühlraum sorgfältig untergebracht werden, finden an den Fischauktionsmärkten in Altona, Bremerhaven, Cuxhaven, Emden, Geestemünde, Hamburg, Kiel, Lübeck und Rostock eine willige Aufnahme seitens des Fischgroßhandels. Die bei Nacht und Tag oft bei schlechtem Wetter und Schneesturm zu diesem Zweck auszuführende schwere und nasse Arbeit des Seefischers zeigt ihren Erfolg darin, daß sie dem deutschen Volke ein ausgezeichnetes, gesundes Nahrungsmittel zuführt. Wenn aber der Seefisch von der sorgenden Hausfrau, den Ihren zubereitet nach dem vom „Ausschuß für deutsche Fischwirtschaft" herausgegebenen Kochbuch, auf den Tisch gebracht wird und wie Warmblüterfleisch zubereitet den Beifall der Familienmitglieder findet, so wird sich damit in den seltensten Fällen eine Vorstellung von der Gewinnung dieses ausgezeichneten Nahrungsmittels verbinden, wie es beim Fleisch eines anderen Tieres oder einer pflanzlichen Nahrung der Fall ist. Um aber die Bedeutung der Seefischerei für Volkswirtschaft und Volksernährung richtig würdigen zu können, ist es notwendig, auch über die Vorgänge und Arbeiten bei der Ernte auf See Aufklärung zu schaffen. Erst wenn unser Volk in breiteren Schichten erkennt, welchen Reichtum an Nahrungsmitteln das Meer birgt, die Schwierigkeiten der Gewinnung würdigt und die Seefische nach ihrem richtigen Wert einschätzt, werden wir in der Lage sein, die Ernte der See in vollem Maße auszunutzen.



Abg. Hirtsiefer (Centr.) Preuß. Wohlfahrtsminister.

Mancherlei.

— **Die Stadt Quakenbrück hat Notgeld** herausgegeben, das Vorgänge aus der Stadtgeschichte veranschaulicht. Auf einem der Scheine ist das Haus des Sattlermeisters abgebildet, bei dem der Reichspräsident Ebert in seiner Lehr- und Wanderzeit in den neunziger Jahren das ehrbare Sattlerhandwerk ausgeübt hat. Darunter liest man:

„Das Handwerk erfreut sich hier steter Gunst,
Der Reichspräsident betrieb einst hier die Kunst."

— **Eine Zeitungsnummer — 14 Kronen!** Wie aus Wien gemeldet wird, mußte die Vereinigung der österreichischen Tageszeitungen infolge der fortgesetzt steigenden Papierpreise, der Mehrung der Ausgaben für alle sonstigen Rohstoffe und der Gehaltserhöhungen erneut die Bezugspreise in die Höhe schrauben. Der monatliche Bezug für die Neue Freie Presse kostet nun 400 Kronen; eine Einzelnummer wird im Straßenhandel für — 14 Kronen verkauft.

— **Ein Denkmal für einen Apfelbaum.** Die berühmteste Apfelsorte in Kanada, durch die die dort so sehr blühende Apfelzucht eigentlich erst ins Leben gerufen wurde, ist der „rote Mackintosh", so genannt nach einem Schotten John Mackintosh, der vor vielen Jahren auf seiner Ansiedlung an der Nordküste des St. Lawrence-Flusses einen wilden Apfelbaum fand und von ihm die ersten vortrefflichen Früchte dieser Sorte gewann. Die zahllosen Mackintosh-Apfelbäume, die heute in Kanada und den Vereinigten Staaten so reiche Ernten liefern, stammen also von diesem Urvater ab, und der Baum erregte so viel historisches Interesse, daß er von Apfelzüchtern vielfach besucht wurde. Dieser Patriarch der kanadischen Apfelbäume ist aber nun vor einiger Zeit bei einer Feuersbrunst, die auf der Besitzung ausbrach, verbrannt. Die Obstzüchter Kanadas veranstalteten darauf eine Sammlung, bei der 500 Pfund einkamen, und es wurde auf der Stelle, wo der historische Apfelbaum gestanden hatte, ein Denkmal errichtet, das erste, das bisher einem Apfelbaum geweiht worden ist.

— **Vom Komiker zum Professor.** In dem Organ der Aerztekammer der Provinz Sachsen, den Aerztlichen Nachrichten, ist folgendes zu lesen: Man hat in unserer kranken Zeit nachgerade verlernt, sich über irgend etwas zu wundern; warum sollte nicht der vormalige Varietékomiker Otto Schlesinger von der braunschweigischen Staatsregierung zum Professor der Psychotherapie ernannt werden? Wie Schlesinger zu dieser Berufsbezeichnung gekommen ist, ist aus nachfolgender Niederschrift ersichtlich:

Braunschweig, 9. Juni 1921.

Staatsministerium.
Abteilung für Volksbildung.
An die Gesellschaft zur Förderung psychischer Forschung z. H. des Herrn Notars Wiesdorf Nr. V. 1801. Blankenburg a. Harz.

Wir haben Kenntnis genommen von Ihrer Absicht, in Blankenburg a. Harz eine Schule für wissenschaftliche Psychotherapie zu eröffnen. Einwendungen dagegen werden nicht erhoben. Mit erwarten Einsendung des Lehrplans und der Satzung der Schule. Auch gegen die Berufung des Herrn Otto Schlesinger als Lehrer an der Schule werden Einwendungen nicht erhoben. Ihrem Wunsche stattgebend, genehmigen wir, daß Herr Otto Schlesinger, genannt Otto Otto, in Ausübung seines Lehrberufes die Bezeichnung Professor der Psychotherapie führt.

gez. Sepp Oerter.

Wem fällt da nicht die Geschichte ein, die zwar wahrscheinlich erfunden, aber darum nicht weniger reizvoll ist, daß seinerzeit einem um den Titel Baumeister einkommenden fungen Architekten leutselig von der damaligen Braunschweiger Kultusministerin zugerufen worden sein soll: „Bist de, bist de!"